



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Technik der Aquarell-Malerei

Fischer, Ludwig Hans

Wien, 1892

Pinsel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74368)

Pinsel.

Die Pinsel, welche man zur Aquarellmalerei braucht, müssen aus möglichst elastischen Haaren gefertigt sein und eine feine Spitze besitzen; nur bei Pinseln zu bestimmten Zwecken werden dieselben in Form und Qualität abweichen.

Ein guter Aquarellpinsel muss, wenn er in Wasser getaucht und am Rande des Gefässes abgestreift wird, mag er noch so stark sein, eine feine Spitze bilden und dieselbe nicht verlieren, wenn man den Pinsel in was immer für einer Lage sanft auf Papier drückt oder über dasselbe hinwegführt.

Theilt sich die Spitze oder bleiben die Haare des Pinsels sichelartig gebogen, nachdem man damit auf Papier gedrückt, und nehmen nicht wieder nahezu die ursprüngliche Form an, so ist der Pinsel schlecht gebunden oder aus wenig elastischen Haaren gemacht. Lässt der Pinsel gar Haare, dann ist er ganz werthlos.

Fig. 3.



Es ist nicht gut, wenn man sich angewöhnt mit zu kleinen Pinseln zu malen; die durchschnittliche Grösse eines Pinsels ist jene von Fig. 3, denn es ist in der Regel nicht nöthig, zu feinen Arbeiten auch einen kleinen Pinsel zu verwenden, wenn der grössere gut ist und eine feine Spitze hat. Dabei wird der Strich eines grösseren Pinsels immer voller und satter als der mit einem feinen Pinsel gemachte.

Je nach Umständen und ganz der Hand des Künstlers entsprechend ändert sich Form und Grösse des Pinsels, so dass jeder Künstler am besten thut, sich denselben nach seiner Empfindung oder Gewohnheit zu wählen.

Ganz natürlich wird man zum Anlegen grosser Flächen auch grosse, ja oft breite, flache Pinsel wählen, und nur in solchen Fällen, wo man zarte Gegenstände mit halbtrockenem Pinsel zu behandeln beabsichtigt, einen kleineren Pinsel gebrauchen.

Bekannt gut und sehr elastisch — besonders für kleinere Sorten — sind die Marder- und nach diesen die Zobelpinsel.

Für grössere Sorten zu empfehlen sind die englischen (Winsor & Newton) Sable Brushes in Blechhülsen flach oder rund (Fig. 4).

Als Wasch- oder Lavirpinsel verwendet man Pinsel von der Form Fig. 5 oder die doppelten Lavirpinsel.

Fig. 4.

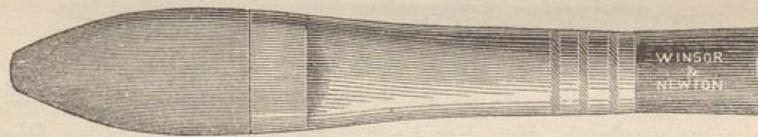


a)



b)

Fig. 5.



Sehr empfehlenswerth sind die Cherionpinsel in Schwanenkiel für mittelstarke Sorten, dieselben sind sehr elastisch mit sehr feiner Spitze. Da diese aber ziemlich kurzhaarig sind, so hat man bei Einkauf darauf zu achten, sich jene mit den längsten Haaren auszuwählen.

Weniger gut, wiewohl immerhin brauchbar und sehr billig sind die gewöhnlichen französischen Pinsel.

Camel hair brushes (Kameelhaarpinsel) halten zwischen beiden letztgenannten die Mitte.

Sehr gut sind jene in Nürnberg erzeugten Pinsel von Louis Meunier; überhaupt fangen die deutschen Fabrikate an, den fremden den Rang abzulaufen.

Für manche Zwecke dürften die sogenannten Taschenpinsel praktisch sein, dieselben sind in Blech gefasst und wie die Taschenbleistifte in eine Blechhülse zurückzuschieben.

Durch längeren Gebrauch verliert jeder Pinsel seine Spitze oder dessen Haare werden steif und unelastisch, so dass er endlich unbrauchbar wird. Leider verlieren gerade die etwas theueren Marderpinsel ihre Spitze früher, als andere weichere Sorten, da sich die zarten Spitzen der ersteren durch den Gebrauch auf dem Papiere und an den Farben abreiben. Die üble Gewohnheit, die Pinsel gar im Wasserglase stehen zu lassen, während sie nicht benützt werden, rächt sich besonders schnell bei den in Kielen gefassten Pinseln. Bei Aufbewahrung der Pinsel hat man darauf zu achten, dass dieselben mit der Spitze stets frei liegen, namentlich wenn sie nach der Arbeit in noch nassem Zustande aufbewahrt werden; besonders dann, wenn sie längere Zeit ausser Gebrauch sind, hat man sie vor Insecten zu schützen, unter welchen sie ganz gefährliche Feinde haben (insbesondere die Motten). Hat man daher Pinsel längere Zeit ausser Gebrauch, so verwahrt man sie am besten in Blechbüchsen, in welche man eventuell noch Kampfer oder Insectenpulver streut.

F a r b e n .

Fast jede Farbe, ob sie mineralischen oder vegetabilischen Ursprunges ist, eignet sich zur Aquarellmalerei, wenn sie mit einem Bindemittel gemengt ist, welches die Farbe auf dem Papier haften macht.

Von guten Aquarellfarben verlangt man, dass sie vollkommen fein gerieben, daher leicht zertheilbar und gegen die Einwirkung des Lichtes dauerhaft sind. Bekanntlich sind die mineralischen Farben weit dauerhafter als die vegetabilischen, der Maler trachtet daher so viel als möglich erstere zu verwenden, und wird nur dort, wo die mineralischen Farben nicht ausreichen, zu den vegetabilischen greifen. Chemische Farben, wenn rein, sind in den meisten Fällen dauerhaft, besonders wenn dieselben die gleiche chemische Zusammen-